

ars digitalis

Samuel Breidenbach
Peter Klimczak
Christer Petersen *Hrsg.*

Soziale Medien

Interdisziplinäre Zugänge
zur Onlinekommunikation

EBOOK INSIDE

 Springer Vieweg

ars digitalis

Reihe herausgegeben von

Peter Klimczak

FG Angewandte Medienwissenschaften

Brandenburgische Technische Universität

Cottbus, Deutschland

Die Reihe ars digitalis wird herausgegeben von PD Dr. Dr. Peter Klimczak.

Sollen technische und kulturelle Dispositionen des Digitalen nicht aus dem Blickfeld der sie Erforschenden, Entwickelnden und Nutzenden geraten, verlangt dies einen Dialog zwischen den IT- und den Kulturwissenschaften. Ausgewählte Themen werden daher jeweils gleichberechtigt aus beiden Blickrichtungen diskutiert. Dieser interdisziplinäre Austausch soll einerseits die Kulturwissenschaften für technische Grundlagen, andererseits Entwickler derselben für kulturwissenschaftliche Perspektiven auf ihre Arbeit sensibilisieren und den Fokus auf gemeinsame Problemfelder schärfen sowie eine gemeinsame ‚Sprache‘ jenseits der Fachbereichsgrenzen fördern. Notwendig ist eine solche interdisziplinäre Auseinandersetzung nicht zuletzt deshalb, um den vielfältigen technischen Herausforderungen an Mensch, Kultur und Gesellschaft ebenso informiert wie reflektiert zu begegnen.

In dieser Reihe finden nicht nur Akteure aus Wissenschaft, Forschung und Studierende aktuelle Themen der Digitalisierung fundiert aufbereitet und begutachtet, auch interessierte Personen aus der Praxis werden durch die interdisziplinäre Herangehensweise angesprochen.

Peter Klimczak, Dr. phil. et Dr. rer. nat. habil., ist Privatdozent an der Brandenburgischen Technischen Universität.

Weitere Bände in dieser Reihe <http://www.springer.com/series/16465>

Peter Klimczak • Christer Petersen
Samuel Breidenbach
Hrsg.

Soziale Medien

Interdisziplinäre Zugänge zur
Onlinekommunikation

Hrsg.

Peter Klimczak
FB Angewandte Medienwissenschaften
Brandenburgische Technische Universität
Cottbus, Deutschland

Christer Petersen
FB Angewandte Medienwissenschaften
Brandenburgische Technische Universität
Cottbus, Deutschland

Samuel Breidenbach
FB Angewandte Medienwissenschaften
Brandenburgische Technische Universität
Cottbus, Deutschland

ISSN 2662-5970

ars digitalis

ISBN 978-3-658-30701-1

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-30702-8>

ISSN 2662-5989 (electronic)

ISBN 978-3-658-30702-8 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Vieweg

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer Vieweg ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Vorwort

Noch vor wenigen Jahren bildeten die Massenmedien Fernsehen, Presse und Rundfunk den primären Zugang der Gesellschaft zu sich selbst und ihrer Umwelt. Heute sind unsere gesellschaftlichen Debatten in hohem Maße geprägt durch den Einfluss von Onlinekommunikation, in Form gebracht von den Plattformen der großen Social-Media-Anbieter.¹ Die Formen und Kommunikationsstrukturen mögen sich zwar ändern, konstant bleibt jedoch, dass die neuen wie die alten Massenmedien niemals nur einfach Information vermitteln, sondern stets auch Realitäten konstruieren, innerhalb der Gesellschaft als kulturelles Gedächtnis fungieren und zur Reflexion der Gesellschaft über Gesellschaft befähigen. Dabei handelt es sich nicht zuletzt auch um eine wissenschaftliche Reflexion, und zwar in zweierlei Hinsicht: Wissenschaft, insbesondere die Sozial-, Medien- und Kulturwissenschaften, reflektieren über den Einfluss neuer Kommunikationstechniken auf Gesellschaft, Medien und Kultur. Zugleich müssen die Wissenschaften vor dem Hintergrund der neuen Struktur und eines bis dahin nicht gekannten Umfangs an Daten über ihre eigenen Methoden der Analyse und Modellbildung reflektieren. Hier spielen die Informations- und Computerwissenschaften die zentrale Rolle, stellen sie doch die automatisierten Verfahren zur Verfügung, welche es überhaupt erst ermöglichen, umfangreiche und komplexe Datenstrukturen der Analyse zugänglich zu machen. Genau danach fragen die Autorinnen und Autoren dieses Bandes: An Fallbeispielen sozialer Medien werden die Methoden geschult, mittels derer man sich in der Verbindung von Geistes- und Sozialwissenschaften mit den Informations- und Computerwissenschaften der Kommunikation und den Kommunikaten einer Onlinekultur – hier vor allem politischen Diskursen auf Twitter und Facebook – analytisch nähern kann.

Berlin
April 2020

Samuel Breidenbach
Peter Klimczak
Christer Petersen

¹ Ob wie hier das tradierte generische Maskulinum, das generische Femininum oder andere Formen wie etwa der Gendergap gewählt werden, obliegt den Autorinnen und Autoren. Wir greifen hier editorisch nicht ein, sondern plädieren für Vielfalt, auch dann, wenn dies in einigen der Artikel zu hybriden Verwendungen der Formen führt.

Inhaltsverzeichnis

1 Wann kommt die Wut?	1
Christopher Schmitz, Sören Messinger-Zimmer, Wolf J. Schünemann und Stefan Steiger	
2 Soziale Medien zwischen Disruption und Synthese	25
Dan Verständig	
3 Alles Bots?	45
Florian Muhle	
4 Facilitating a Scientific Approach to the Datafication of Society on Twitter, or: How to Catch a Tweeting Bird	71
Samuel Breidenbach und Peter Klimczak	
5 Hass- und Gegenrede in der Kommentierung massenmedialer Berichterstattung	91
Cornelia Fedtke und Gregor Wiedemann	
6 Filtern als digitales Verfahren in der wissensoziologischen Diskursanalyse	121
Gertraud Koch und Lina Franken	
7 Mapping the German Tech Blog Sphere and Its Influence on Digital Policy	139
Adrien Barbaresi und Jens Pohlmann	
8 Politisches Gezwitscher in Text und Bild	159
Stefan Ziehe und Caroline Sporleder	
9 Followings, Retweets, Favs	177
Samuel Breidenbach, Peter Klimczak und Nicolas Schilling	
Stichwortverzeichnis	211

AutorInnen und ReviewerInnen

Über die AutorInnen

Adrien Barbaresi Dr., verfasste den Beitrag „Mapping the German Tech Blog Sphere and its Influence on Digital Policy“. Er ist Bereichsleiter am Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und arbeitet in den Bereichen Korpuslinguistik, Computerlinguistik und digitale Geisteswissenschaften.

Samuel Breidenbach M.A., verfasste die Beiträge „Facilitating a Scientific Approach to the Datafication of Society on Twitter, or: How to Catch a Tweeting Bird“ und „Followings, Retweets, Favs. Netzwerke der inhaltlichen Rezeption und Affirmation auf Twitter“. Er ist Projektmitarbeiter am Fachgebiet Angewandte Medienwissenschaften an der Brandenburgischen Technischen Universität und arbeitet in den Bereichen Mediensoziologie und digitale Medienwissenschaft.

Cornelia Fedtke B.A., verfasste den Beitrag „Hass- und Gegenrede in der Kommentierung massenmedialer Berichterstattung“. Sie ist M.A.-Studentin an der Universität Hamburg und verfasst ihre Abschlussarbeit in den Bereichen computergestützte Diskursanalyse und Social Media.

Lina Franken Dr., verfasste den Beitrag „Filtern als Prinzip der qualitativen Diskursanalyse“. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie der Universität Hamburg und arbeitet in den Bereichen Digitale Methodenentwicklung, Digitalisierung und Bildungskulturen.

Gertraud Koch Prof. Dr., verfasste den Beitrag „Filtern als Prinzip der qualitativen Diskursanalyse“. Sie ist Universitätsprofessorin am Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie der Universität Hamburg und arbeitet in den Bereichen Digitalisierung, Digital Heritage und urbane Diversität.

Peter Klimczak PD Dr. Dr., verfasste die Beiträge „Facilitating a Scientific Approach to the Datafication of Society on Twitter, or: How to Catch a Tweeting Bird“ und „Followings, Retweets, Favs. Netzwerke der inhaltlichen Rezeption und Affirmation auf Twitter“. Er ist stellvertretender Leiter des Fachgebiets Angewandte Medienwissenschaften an der Brandenburgischen Technischen Universität und arbeitet in den Bereichen Digitale Medien, Kognitive Systeme und Medien- und Kulturtheorie.

Florian Muhle PD Dr., verfasste den Beitrag „Alles bots? Ein Vorschlag zur Typisierung (teil-)automatisierter politischer Accounts auf Twitter“. Er ist Akademischer Oberrat an der Universität Bielefeld und arbeitet in den Bereichen Online-Forschung, Soziale Robotik und Sozialtheorie.

Sören Messinger-Zimmer M.A., verfasste den Beitrag „Wann kommt die Wut? Eine zwischen Facebook-Kommentarbereichen der AfD und Fokusgruppendifkussionen qualitativ vergleichende Studie von Invektivität in politischer Kommunikation im Kontext der Bundestagswahl 2017“. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Göttinger Institut für Demokratieforschung und arbeitet in den Bereichen Demokratiegefährdung im Internet und Protestforschung.

Jens Pohlmann Ph.D. verfasste den Beitrag „Mapping the German Tech Blog Sphere and its Influence on Digital Policy“. Er ist Gerda Henkel Postdoctoral Fellow in Digital History am German Historical Institute in Washington, D.C. und arbeitet in den Bereichen Digital Humanities, Transatlantic Internet Policy und Theories of the Public Sphere.

Caroline Sporleder Prof. Ph.D., verfasste den Beitrag „Politisches Gezwitscher in Text und Bild Multimodale Sentimentanalyse von Microblogs“. Sie ist Professorin für Digital Humanities am Institut für Informatik der Georg-August-Universität Göttingen und arbeitet in den Bereichen Natural Language Processing und Text Mining mit besonderem Fokus auf Anwendungen aus den Sozial- und Literaturwissenschaften.

Christopher Schmitz M.A., verfasste den Beitrag „Wann kommt die Wut? Eine zwischen Facebook-Kommentarbereichen der AfD und Fokusgruppendifkussionen qualitativ vergleichende Studie von Invektivität in politischer Kommunikation im Kontext der Bundestagswahl 2017“. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Göttinger Institut für Demokratieforschung und arbeitet in den Bereichen Demokratiegefährdung im Internet, politische Kulturforschung und Protestforschung.

Nicolas Schilling B.A., verfasst den Beitrag „Followings, Retweets, Favs. Netzwerke der inhaltlichen Rezeption und Affirmation auf Twitter“. Er ist Student an der Technischen Universität Dresden und arbeitet in den Bereichen Deep Learning und Software Engineering.

Stefan Steiger M.A., verfasste den Beitrag „Wann kommt die Wut? Eine zwischen Facebook-Kommentarbereichen der AfD und Fokusgruppendifkussionen qualitativ vergleichende Studie von Invektivität in politischer Kommunikation im Kontext der Bundestagswahl 2017“. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hildesheim und arbeitet in den Bereichen Cybersicherheitspolitik und politische Online-Kommunikation.

Wolf J. Schünemann Prof. Dr., verfasste den Beitrag „Wann kommt die Wut? Eine zwischen Facebook-Kommentarbereichen der AfD und Fokusgruppendifkussionen qualitativ vergleichende Studie von Invektivität in politischer Kommunikation im Kontext der Bundestagswahl 2017“. Er ist Juniorprofessor für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Politik und Internet an der Universität Hildesheim und arbeitet in den Bereichen Governance der Digitalisierung, politische Online-Kommunikation und europäische Integration.

Dan Verständig Prof. Dr., verfasste den Beitrag „Soziale Medien zwischen Disruption und Synthese“. Er ist Juniorprofessor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Bildung in der digitalen Welt an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und arbeitet in den Bereichen Bildungstheorie, Medienbildung und Software Studies.

Gregor Wiedemann Dr.-Ing., verfasste den Beitrag „Hass- und Gegenrede in der Kommentierung massenmedialer Berichterstattung“. Er ist Senior Researcher Computational Social Science am Leibniz-Institut für Medienforschung / Hans-Bredow-Institut (HBI) und arbeitet in den Bereichen Natural Language Processing, Computational Social Science und Digital Humanities.

Stefan Ziehe M.Sc., verfasste den Beitrag „Politisches Gezwitscher in Text und Bild. Multimodale Sentimentanalyse von Microblogs“. Er ist Doktorand an der Georg-August-Universität Göttingen und arbeitet in den Bereichen Deep Learning und NLP.

Über die ReviewerInnen

Jan-Oliver Decker Prof. Dr., ist Inhaber der Professur für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Mediensemiotik an der Philosophischen Fakultät der Universität Passau und arbeitet in den Bereichen transmediale Narratologie und Semiotik, Literatur vom 18.–21. Jh. sowie Film, Fernsehen und neue Medien als auch Medienbildung im digitalen Zeitalter.

Philipp Dreesen Dr., ist Leiter von Digital Linguistics/Diskursanalyse am Departement Angewandte Linguistik der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und arbeitet in den Bereichen Diskursanalyse, Korpuslinguistik und Politolinguistik.

Bernd Freisleben Prof. Dr., ist Professor für Praktische Informatik im Fachbereich Mathematik und Informatik der Philipps-Universität Marburg und arbeitet in den Bereichen Verteilte Systeme, Kommunikationsnetze und Multimedia Computing.

Kai Fischbach Prof. Dr., ist Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsinformatik, insbesondere Soziale Netzwerke an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und forscht in den Bereichen Computational Social Science, Netzwerkforschung und Crisis Informatics.

Kalman Graffi Dr.-Ing., ist Principal Scientist bei Honda Research Institute Europe und arbeitet in den Bereichen Privacy und Sicherheit.

Tobias Hofffeld Prof. Dr., ist Inhaber des Lehrstuhls für Kommunikationsnetze an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und arbeitet in den Bereichen Kommunikationsnetze, 5G Technologie, Quality of Experience und Leistungsbewertung.

Stefan Iske Prof. Dr., ist Inhaber des Lehrstuhls Pädagogik und Medienbildung an der Otto-von-Guericke-Universität in Magdeburg und arbeitet in den Bereichen Medienbildung, digitale Medienkulturen und digitale Ungleichheit.

Isabel Kusche PD Dr. phil., ist Projektleiterin für Technologiemonitoring am Karlsruher Institut für Technologie und arbeitet in den Bereichen Politische Soziologie, digitale Transformation der Gesellschaft und Soziologische Theorie.

Florian Mundhenke PD Dr., ist W3-Vertretungsprofessor für Medienwissenschaft und Medienkultur an der Universität Leipzig und arbeitet in den Bereichen Theorie, Ästhetik und Pragmatik der Medien mit dem Fokus auf Transfer- und Hybridprozesse, Interactive Digital Documentary und Virtual Reality.

Jan Müggenburg Prof. Dr., ist Juniorprofessor für Medien- und Wissenschaftsgeschichte am Institut für Kultur und Ästhetik Digitaler Medien der Leuphana Universität Lüneburg und arbeitet in den Bereichen Computergeschichte, Geschichte der Kybernetik und Bionik sowie Dis/Ability Media Studies.

Elizabeth Prommer Prof. Dr., ist Professorin für Kommunikations- und Medienwissenschaft sowie Direktorin des Instituts für Medienforschung der Universität Rostock und forscht zum Zusammenspiel von Medien, Medienrezeption und Gesellschaft. Der Schwerpunkt liegt auf audiovisuellen Medien (Kino, Fernsehen, nonlineare/interaktive und alle zukünftigen Formen der Bewegtbild-Medien).

Andreas Sudmann PD Dr., ist Medienwissenschaftler und aktuell Leiter des DFG-Projekts „Medien und Infrastrukturen der Künstlichen Intelligenz“ an der Ruhr-Universität

Bochum. Er arbeitet in den Bereichen Visuelle und digitale Medien, Künstliche Intelligenz, Medienästhetik, -theorie und -geschichte

Jens Schröter Prof. Dr., ist Inhaber des Lehrstuhls für Medienkulturwissenschaft in der Abteilung für Medienwissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und arbeitet in den Bereichen Theorie und Geschichte digitaler Medien, Kritische Medientheorie und Medienästhetik.

Monika Schwarz-Friesel Prof. Dr. Dr. h.c., ist Inhaberin des Lehrstuhls für allgemeine Linguistik und Leiterin des Studiengangs Kognitive Medienlinguistik an der Technischen Universität Berlin. Sie arbeitet in den Bereichen Hasssprache und verbale Gewalt, Antisemitismus im 21. Jahrhundert sowie Sprache und Emotion im digitalen Zeitalter.

Sven Stollfuß Prof. Dr., ist Juniorprofessor für Digitale Medienkultur an der Universität Leipzig und arbeitet in den Bereichen Social Media und Social TV, Fernsehen und digitale Medien sowie partizipative Medien- und Produktionskulturen.

Carsten Totz Prof. Dr., ist Professor für digitale Kommunikation an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin und arbeitet in den Bereichen Customer Experience, digitale Interfaces und Interaktionen sowie digitaler Markenführung.

Claudia Wagner Prof. Dr., ist Juniorprofessorin an der Universität Koblenz-Landau und wissenschaftliche Leiterin des Bereichs Computational Social Science beim GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. Sie forscht zu Internet und Gesellschaft, Computational Social Science und Data Science.

Günther Wirsching Prof. Dr., ist Professor am Fachgebiet Mathematik der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und arbeitet in den Bereichen Logik, Geometrie und industrielle Anwendungen.

Karsten Weber Prof. Dr., ist Ko-Leiter des Instituts für Sozialforschung und Technikfolgenabschätzung und Direktor des Regensburg Center of Health Sciences and Technology der Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg sowie Honorarprofessor für Kultur und Technik an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg. Er arbeitet über die gesellschaftlichen Auswirkungen von Informations- und Kommunikationstechnologie insbesondere in den Bereichen Gesundheit und Mobilität.

Katrin Weller Dr., ist Leiterin des Teams Social Analytics and Services im Bereich Computational Social Science bei GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften und forscht in den Bereichen Computational Social Science, Internet Research und Informationswissenschaft.

Thomas Zoglauer Prof. Dr., ist Professor am Institut für Philosophie und Sozialwissenschaften der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg und arbeitet in den Bereichen Wissenschaftstheorie, Technikphilosophie und Ethik.



Wann kommt die Wut?

1

Eine zwischen Facebook-Kommentarbereichen der AfD und Fokusgruppendifkussionen qualitativ vergleichende Studie von Invektivität in politischer Kommunikation im Kontext der Bundestagswahl 2017

Christopher Schmitz, Sören Messinger-Zimmer,
Wolf J. Schünemann und Stefan Steiger

Inhaltsverzeichnis

1.1	Einleitung und Fragestellung	2
1.2	Zwischen Hoffnung und Ernüchterung: Demokratische Potenziale des Internets	4
1.3	Leitende Begriffe und Annahmen: Alokalität, Deliberation und Invektivität	5
1.4	Zur Datenerhebung	7
1.4.1	Facebook-Kommentarverläufe	7
1.4.2	Fokusgruppen	8
1.4.3	Vergleich der Datentypen	8
1.4.4	Zum Sample von Diskussionsinputs	10
1.5	Auswertungsverfahren	10
1.6	Ergebnisdarstellung	11
1.7	Diskussion und Schluss	15
A.	Anhang	17
A.1	Ankerbeispiele expliziter Invektiven	17
A.2	Ankerbeispiele impliziter Invektiven	18
A.3	Ankerbeispiele Bezugsproblem ‚multikulturelle Gesellschaft‘	19
A.4	Ankerbeispiele sprachliche und formale Besonderheiten	20
	Literatur	20

C. Schmitz (✉) · S. Messinger-Zimmer
Institut für Demokratieforschung, Universität Göttingen, Göttingen, Deutschland
E-Mail: christopher.schmitz@demokratie-goettingen.de; soeren.messinger@demokratie-goettingen.de

W. J. Schünemann · S. Steiger
Institut für Sozialwissenschaften, Abt. Politikwissenschaft, Universität Hildesheim,
Hildesheim, Deutschland
E-Mail: wolf.schuenemann@uni-hildesheim.de; stefan.steiger@uni-hildesheim.de

Zusammenfassung

Politische Kommunikation im Internet steht im Verdacht, zu einer Verrohung der politischen Diskurse insgesamt beizutragen. In einem Vergleich von Facebook-Kommentarverläufen auf der Seite der AfD mit Chat- und studiobasierten Fokusgruppendifkussionen zu denselben Postings aus dem Themengebiet Flucht, Migration und Asyl zeichnet dieser Beitrag die unterschiedliche Nutzung von Invektiven on- wie offline nach. Dabei zeigt sich in der Unterscheidung von impliziten und expliziten Invektiven, dass die Online-Kommunikation zwar mehr zu expliziten Invektiven und Invektiven gegen GesprächspartnerInnen neigt, die zugrunde liegenden impliziten Invektiven aber in allen Medien die Kommunikation prägen und dabei auf Deutungsmuster verweisen, die Anpassungsschwierigkeiten mit einer multikulturellen Gesellschaft insgesamt problematisieren.

Schlüsselwörter

Facebook · Soziale Medien · Bundestagswahl · Invektivität · Deutungsmuster · Alokalität

1.1 Einleitung und Fragestellung

Für den deutschsprachigen Raum markiert der Zeitraum im Vorfeld der Bundestagswahl 2017 eine eindrucksvolle Kippphase hinsichtlich der allgemein-öffentlichen Debatte über die Chancen und Risiken politischer Online-Kommunikation: Schlagwörter dieser Periode wie ‚Hate Speech‘, ‚Fake News‘ und ‚Social Bots‘ bringen die Sorge um den demokratischen Diskurs in sozialen Netzwerken zum Ausdruck. Die Debatte wirkte als Treiber für umstrittene regulatorische Maßnahmen wie insbesondere das Netzwerkdurchsetzungsgesetz.¹ Dabei setzte sie zweierlei voraus, nämlich a) dass eine Bedrohung des demokratischen Meinungsaustauschs in politischen Kommunikationsprozessen erkennbar sei und b) dass soziale Medien eine wesentliche Wegbereiterrolle in dieser Entwicklung spielten. In der Folge sind diese Wahrnehmungsmuster u. a. in der deutschen Öffentlichkeit weiterhin deutlich geworden, so etwa im Zusammenhang mit dem politischen Mord an dem ehemaligen Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke im Sommer 2019.²

Allerdings sind diese grundlegenden Annahmen, einschließlich der unterstellten Wechselwirkungen und Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Diskursarenen (online

¹ Es verpflichtet Betreiber großer öffentlicher Netzwerke dazu, offensichtlich rechtswidrige Inhalte zu entfernen und zweifelhafte Inhalte nach einem geordneten Verfahren zu prüfen.

² So warfen führende Mitglieder der CDU wie die Parteivorsitzende Kramp-Karrenbauer der AfD vor, über hetzerische Beiträge im Netz zu einem Klima beigetragen zu haben, das die Ausübung von Gewaltakten begünstige (vgl. Wehner 2019).

und offline), bislang nur unzureichend erforscht und – mit Blick auf Begriffe wie ‚Diskursqualität‘ und ‚Hate Speech‘ – normativ vorgeprägt. In diesem Beitrag beschreiben wir eine Studie aus einem breiter angelegten Forschungsvorhaben,³ das an diesem Stimmungswandel ansetzt. Im Mittelpunkt steht der Vergleich von Mustern und Spezifika sprachlicher Entgrenzungsphänomene in sozialen Netzwerken und Fokusgruppen on- wie offline, die analytisch mithilfe des Invektivitätsbegriffs konzeptualisiert werden.

Hierfür wird die Deutungsmusteranalyse auf unterschiedliche Datentypen, die aus differenter Kommunikationskontexten gewonnen wurden, angewandt. Die Datenerhebungen erfolgten im Kontext der Bundestagswahl 2017 zwischen Januar und September 2017.⁴ Anhand eines fokussierten Vergleichs untersuchen wir die Reaktionen auf ausgewählte Facebook-Postings und sich daraus entwickelnde Kommunikationsdynamiken im Rahmen politischer Wahlkampfkommunikation im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der ‚natürlichen‘ Kommunikation in sozialen Medien (hier Facebook) und unterschiedlichen Arten beobachteter Gruppendiskussionen (moderierten Online-Chats und Offline-Gruppendiskussionen). Insofern stellen sich zur Überprüfung der skizzierten Zusammenhänge vornehmlich drei Fragen. Erstens: Inwiefern unterscheiden sich diese Diskurse je nach Kommunikationsumgebung? Zweitens: Welchen Einfluss hat dies auf Formen sprachlicher Enthemmung? Drittens: Wie sind, ausgehend von diesen Ergebnissen, politische Kommunikationsprozesse gegebenenfalls neu zu bewerten?

Die Materialauswahl stellt eine Vorselektion dar, die das Auftreten von Invektiven wahrscheinlicher macht. Zum einen beschränken wir uns für die Analyse der natürlichen Facebook-Kommunikation ausschließlich auf Kommentarverläufe auf Seiten der Alternative für Deutschland (AfD). Die Partei hat 2017 einen erfolgreichen Bundestagswahlkampf geführt und ist in der Folge zum ersten Mal ins deutsche Parlament eingezogen. Diskursanalytische Vergleiche zwischen den Kommentarbereichen der verschiedenen Parteien zur Bundestagswahl haben eine signifikant hohe Anzahl abfälliger Beiträge auf den Seiten der AfD ergeben (vgl. Schünemann und Marg 2019). Zudem haben wir die Verläufe zu besonders viel und kontrovers diskutierten Meldungen (Posts) ausgewählt, die aus dem im Bundestagswahlkampf salienten und kontrovers diskutierten Themenfeld Flucht und Migration stammen. Gleichzeitig haben weitere Vorarbeiten gezeigt, dass sich Muster sprachlicher Enthemmung jenseits parteipolitischer Kommunikationskontexte subtiler entfalten (vgl. Schenke et al. 2018).

Mit einer Setzung des Schwerpunkts auf die qualitative Analyse grenzt sich der Beitrag bewusst von dem derzeit intensiv bearbeiteten Feld automatisierter Analyse von politischer

³Gemeint ist das Forschungsprojekt ‚Wahlkampf in (a)sozialen Netzwerken‘ (WasNBTW17, siehe www.uni-hildesheim.de/wahlkampfanalyse [letzter Zugriff: 31.01.2020]). An dieser Stelle möchten wir allen beteiligten ProjektpartnerInnen danken, allen voran Prof. Dr. Michael Gertz und Patrick Breithaupt (Universität Heidelberg) für die Erhebung und Bereitstellung des Facebook-Datensatzes und Dr. Stine Marg (Göttinger Institut für Demokratieforschung) für wesentliche Impulse bei der Auswertung und Interpretation der Fokusgruppenmaterialien.

⁴In der Studie wird der Wahlkampfzeitraum auf die Periode zwischen dem 29.01.2017 (Ernennung von Martin Schulz zum Kanzlerkandidaten der SPD) und dem 24.09.2017 festgelegt.

Online-Kommunikation und insbesondere auch der Detektion von Hasskommentaren und Hetze im Netz anhand linguistischer Muster in großen Datenbeständen (Natural Language Processing) ab und zeigt Einsatzmöglichkeiten von Ansätzen qualitativer Sozialforschung bei der Analyse von Online-Kommunikation (vgl. Marx 2017; Schünemann und Marg 2019).

Das hier eingesetzte qualitative Untersuchungsverfahren führt die Untersuchung über die Betrachtung der sprachlich-formalen Ebene hinaus. Mithilfe einer an die Konzeption von Invektivität angelehnten Deutungsmusteranalyse geraten auch subtile Interaktions- und Konversationsmuster in den Blick. Zugleich erlaubt es diese Konzeption, Verbalisierungen von Deutungsmustern zu identifizieren, die, wenngleich sprachlich unauffällig, doch invektiv aufgeladen sind, während sie zugleich die stark normative Aufladung, die der Begriffstradition rund um Diskursqualität innewohnt, abschwächt.

In der Präsentation unseres Forschungsdesigns erweitern wir diesen Vergleichsaspekt um die Dimension der Alokalität. Zudem diskutieren wir Differenzen in den Datentypen und Erhebungsverfahren, die womöglich die ermittelten Unterschiede in den Kommunikationsformaten verstärken. Im Abschn. 1.6 präsentieren wir die Ergebnisse der empirischen Analyse, bevor wir anschließend im Schlussteil (Abschn. 1.7) diese Ergebnisse diskutieren, erste Schlussfolgerungen ziehen und Pfade für die Anschlussforschung skizzieren.

1.2 Zwischen Hoffnung und Ernüchterung: Demokratische Potenziale des Internets

Die Internet-Entwicklung ist von weitreichenden Erwartungen hinsichtlich einer Egalisierung politischer Beteiligungsmöglichkeiten und in der Konsequenz einer Verwirklichungschance der deliberativen Demokratie begleitet worden. Die Rede war von einem neuen „athenischen Zeitalter der Demokratie“ (Buchstein 1996, S. 585). In Spannung zu diesen deliberativen Erwartungen tendieren Online-Foren jeglicher Art nach Auffassung vieler BeobachterInnen zu einem Diskursverhalten, das in hergebrachten Sphären (teil-)öffentlichen Austauschs zumindest als robust, wenn nicht als unhöflich und aggressiv wahrgenommen werden dürfte (vgl. Kneuer 2013; Morozov 2011; Hindman 2009; Buchstein 1996). Vor diesem Hintergrund sind die Chancen und Risiken von Online-Kommunikationsumgebungen, insbesondere Webforen und Chats, im Hinblick auf die Vorstellungen deliberativer Demokratie differenziert und kritisch diskutiert worden (vgl. Janssen und Kies 2005; Kersting 2017; Kies 2010; Kolleck 2017).

Mit der zunehmenden Bedeutung sozialer Medien auch für die politische Kommunikation ist die viel diskutierte Krise der Repräsentation berührt. Jenseits klassischer medialer Gatekeeper stellen die sozialen Medien Kanäle bereit, in denen sich Wut, Hass und Hetze ungehemmter verbreiten können. Unter dem Titel *The outrage industry* behandeln Berry und Sobieraj (2016) diese Tendenz zur „new incivility“ in sozialen Medien. Offenbar bilden die sozialen Netzwerke und Online-Foren aufgrund ihrer strukturellen Eigenschaften besonders geeignete Kanäle, in denen sich die Wut vieler Bürger Bahn bricht (vgl. Castells 2015; Wagner 2019). Populistische Parteien machen sich genau diese Eigenschaften zu-

nutze, um die Bevölkerung gegen bestehende Institutionen und das herrschende Establishment aufzubringen, und bedienen sich dabei gezielter Provokationen (vgl. Hillje 2017).

Hierbei ist hervorzuheben: Auch in Deutschland werden Veränderungen der politischen Öffentlichkeit seit einigen Jahren mit Wut und den sogenannten ‚Wutbürgern‘ assoziiert (vgl. Thimm und Bürger 2015; Vorländer 2011); Cornelia Koppetsch sprach jüngst gar von einer „Gesellschaft des Zorns“ (2019). Wut ist – dies lässt sich als leitende Annahme unserer Untersuchung festhalten – etwas Anderes als Hass. Das Gefühl der Wut lässt sich nicht nur und nicht einfach an sprachlicher Ausdrucksweise ablesen. Vielmehr eröffnet sie tiefer liegende Ausdrucksebenen, die zu rekonstruieren sind. Anders als Hass und Hetze scheinen durch sie in der politischen Kommunikation auch nicht so eindeutig die Grenzen sachlicher Diskussion überschritten. Vielmehr kann Wut ein wesentlicher Treiber politischen Handelns und politischer Kommunikation sein. Ihr Ausdruck kann vollends als legitim gelten. Indem wir den Blick also nicht auf Hass und Hetze verengen, können wir gegebenenfalls bedeutende Variationen zwischen verschiedenen Kommunikationsumgebungen untersuchen und womöglich erklären (vgl. Brown 2018). Anhaltspunkte dafür bieten die im folgenden Abschnitt dargestellten strukturellen Differenzen zwischen verschiedenen Kommunikationsumgebungen.

1.3 Leitende Begriffe und Annahmen: Alokalität, Deliberation und Invektivität

In der allgemeinen öffentlichen Debatte wird dem Faktor der (relativen) Anonymität ein wesentlicher Einfluss auf die Art und Weise der Kommunikation in sozialen Netzwerken zugeschrieben. Demgegenüber zeigt die empirische Forschung differenziertere Positionen und tendiert dazu, den Einfluss der Anonymität auf die Form der Auseinandersetzung in Online-Diskussionen infrage zu stellen, weil Hate Speech quer über verschiedene Anonymitätsgrade hinweg in ähnlicher Häufigkeit vorzufinden sei (vgl. Rost et al. 2016; Miró-Llinares et al. 2018). Insofern differenziert die Debatte bei der Frage nach kommunikativer Enthemmung (vgl. Suler 2004) nach Parametern, die diese Anonymität in verschiedenen Graden variieren. Wichtig sind für die vorliegende Studie vor allem die Faktoren der Sichtbarkeit und Alokalität – und daraus resultierend: eine Zuordenbarkeit – sowie die Spontaneität der Kommunikation.

Sichtbarkeit (vgl. Hollenbaugh und Everett 2013, S. 292) zielt auf die Möglichkeit einer optischen Vergegenwärtigung im Kommunikationskontext: Diese kann sich sowohl persönlich im Gesprächszusammenhang als auch im digitalen Zusammenhang einstellen. Demgegenüber beschreibt Alokalität eine fehlende körperliche spür- und erfahrbare Präsenz. Dies stellt im Rahmen der Kommunikationssituation einen wesentlichen Faktor dar, der aus Gruppendiskussionen und Fokusgruppen in Internet-Foren und anderen, online vermittelten Kommunikationsinstanzen Ullrich und Schiek (2014, S. 461 ff.) zufolge mehr macht als eine Abwandlung der klassischen studiobasierten Fokusgruppe. Die Zuschreibungen, die als Folgen von Alokalität gedeutet werden, sind vielfältig und reichen

von Strukturen der Ermöglichung der Enthemmung (vgl. Misoch 2006, S. 71 ff.) bis hin zur Verhinderung von gruppenspezifischen Prozessen (vgl. Erdogan 2001; Graffigna und Bosio 2006). Insofern sind in Situationen der Alokaliät Prozesse der Sichtbarkeit und Zuordenbarkeit anders gelagert, da Mimik und Gestik als Kontrollinstanzen der Kommunikation wegfallen und auf Strategien der Online-Textproduktion (beispielsweise Emoticons) als Ersatz zurückgegriffen wird.

Im Lichte dieser Überlegungen erweist sich die Analyse der Invektivität in Online-Umgebungen als herausfordernd. In den Kommunikations- und Politikwissenschaften etablierte Konzepte, die es erlauben, Diskurse qualitativ zu bewerten, entstammen in der Regel Habermas' Diskursethik (vgl. Habermas 1997, 2016). Demzufolge orientieren sich die meisten Ansätze einer empirischen Messung von Diskursqualität an deliberativen Kriterien nach Habermas. Ein prominentes Beispiel ist der Discourse Quality Index (DQI, vgl. Steenbergen et al. 2003; dazu kritisch Kolleck 2017). Durch die Rückbindung an die Habermas'sche Diskurskonzeption ist den Variationen des DQI die Überzeugung gemein, dass eine Auseinandersetzung, damit sie demokratisch sinnvoll sei und die Qualität der Demokratie verbessere, im Idealfall deliberativen Prämissen folgen müsse. Eine Ausrichtung an diesem Ideal birgt jedoch die Gefahr, dass weite Teile des Redens über Politik und das Politische entweder per se aus dem Blickfeld verschwinden oder sofort als deviantes Kommunikationsverhalten markiert werden, weil sie keine deliberativen Kommunikationsformen darstellen. Dies ist nicht nur aus der Perspektive empirischer Sozialforschung problematisch, weil es einige Erkenntnisbereiche verdeckt, sondern wird darüber hinaus auch auf einer normativen Ebene kritisiert (Manow 2018, S. 6 f.; Koppetsch 2019, S. 32 ff.).

Insofern bestehen nicht nur begründete Zweifel daran, ob der DQI für die politische Kommunikation im Allgemeinen und die Kommunikation im Online-Wahlkampf im Besonderen überhaupt verwendet werden kann, sondern auch, inwiefern die Messung von Diskursqualität Analyseziel empirischer Politikforschung sein kann. Im Anschluss an Zimmermann (2017, S. 11) betrachten wir die vorliegenden Kommunikationsdaten als allgemeine diskursive Partizipation und unterscheiden sie dezidiert von einer Deliberation im Besonderen. Für unsere empirische Analyse von Online-Kommunikationsdaten modifizieren wir deshalb die vorhandenen Indizes der Diskursqualitätsanalyse und verzichten auf eine ganze Reihe von Indikatoren, die für das gegebene Material eine Überfrachtung an Erwartungen darstellen (siehe Abschn. 1.5).

Für die Erfassung dessen, was der DQI positiv gewendet als ‚Respekt‘ bezeichnet, verwenden wir im Sinne unseres Untersuchungsinteresses das Konzept der Invektivität. Darunter verstehen wir in Anschluss an Ellerbrock et al. (2017, S. 5 ff.) die permanente und konstante Relevanz von Praktiken der Herabsetzung und Schmähung in Relation und Abhängigkeit von soziokulturellen und historischen Kontexten. Es handelt sich um ein Konzept, das einerseits beansprucht, gesellschaftliche Fundamentalphänomene beschreiben und andererseits Grenzverletzungen im Sinne der Überschreitung und Überwindung von gesellschaftlichen Normen des verletzenden Verhaltens markieren und sie damit einer Analyse zugänglich machen zu können. Mit der Invektive fügen wir unserem Analyseraster die Perspektive hinzu, dass soziale Ordnungen grundsätzlich Konflikte erzeugen und

entsprechend abbilden – und eben gerade nicht konsensual orientiert oder deliberativ verfasst sein müssen.

Invektiven treten dabei keineswegs immer in einer eindeutigen Gestalt auf, sondern können vielmehr in wechselnden Konstellationen (medial, politisch, sozial und ästhetisch) manifest werden. Insofern können Invektiven „nur als performatives Geschehen, als relationales Geflecht von Zuschreibungen, Resonanzen und Anschlusskommunikationen sowie im Kontext ihrer sozialen, diskursiven und medialen Ermöglichungsbedingungen verstanden werden“ (Ellerbrock et al. 2017, S. 4).

Doch auch für die rein schriftlichen Repräsentationen von Online-Kommunikation und für Interviewtranskripte gilt, dass Invektivität sich nicht auf solche Äußerungen beschränkt, die allein auf der sprachlichen Ebene als abfällig, verletzend oder ausgrenzend erkennbar wären. Vielmehr sind explizite und implizite Invektiven zu unterscheiden: Eine explizite Invektive manifestiert sich im Sprachgebrauch, sie zeigt sich in „Schlagwörter[n] und Kampfvokabeln, kalkulierte[n] provozierende[n] Verstöße[n] gegen Höflichkeitsregeln und Taktempfinden“ (Detering 2019, S. 7).

Es ist aber auch möglich, Invektivität als eine implizite Form der Herabsetzung zu fassen, deren invektiver Gehalt sich nicht direkt aus der Wortwahl ergibt, sondern aus dem relationalen Geflecht, in dem eine Äußerung steht und ihre Wirkung entfaltet. Dann geht es darum, „die Positionen und Funktionen der Wörter in den jeweiligen syntaktischen, metaphorischen, argumentativen Kontexten“ zu betrachten und die „womöglich von den Metaphern verdeckten Argumente und Narrative“ (Detering 2019, S. 8) freizulegen. Während sich explizite Invektiven zumeist auf der Wortebene erkennen lassen und durch den Kontext eine Verfestigung erfahren, zeichnen sich implizite Invektiven dadurch aus, dass sie auf der explizit-wörtlichen Ebene zunächst keine Herabwürdigung darstellen, sondern erst durch den Kontext einen invektiven Charakter entfalten (vgl. Scharloth 2017).

1.4 Zur Datenerhebung

1.4.1 Facebook-Kommentarverläufe

Auch die Sozialwissenschaften bedienen sich unter den Schlagworten ‚Computational Social Science‘ oder ‚Data Science‘ immer häufiger der Möglichkeiten, große Mengen natürlicher Online-Kommunikationsdaten direkt über Schnittstellen bei Online-Plattformen, insbesondere sozialen Netzwerken, zu erheben und die resultierenden Datenbestände computergestützt zu analysieren (vgl. Blätte et al. 2018). Auch wenn wir für diese Studie bewusst auf diese Analysemethoden verzichtet haben, dienen die Techniken aus diesem Feld doch der Datenerhebung über eine Facebook-Programmierschnittstelle.

Die AfD-Kommentarverläufe, die im Rahmen dieser Studie analysiert wurden, sind Teil eines Datensatzes, der alle Posts sowie Kommentare auf den Facebook-Profilseiten der CDU, CSU, FDP, SPD, Grünen, Linken und AfD sowie der zugehörigen SpitzenkandidatInnen im Bundestagswahlkampf 2017 beinhaltet.

1.4.2 Fokusgruppen

Fokusgruppen sind Gesprächssituationen, die nach Maßgaben des Forschungsinteresses zusammengesetzt werden (vgl. Marg 2014; Lamnek 2005). Grundsätzlich setzt das Erhebungsinstrument darauf, Formationen „kollektiver Erlebnisschichtung“ hervorzulocken (Bohnsack 2015, S. 378). Es geht also um die narrative Präsentation gemeinsam geteilter Wirklichkeiten, die Deutungsmuster artikulieren sowie Denk- und Handlungsmuster flankieren und strukturieren (vgl. Marg 2019, S. 108 ff.).

Für die hier vorgestellte Studie wurden insgesamt zehn Fokusgruppen in Niedersachsen durchgeführt, darunter vier klassische Offline-Fokusgruppen, vier genuine Online-Fokusgruppen und schließlich zwei Offline-Fokusgruppen, die sich aus TeilnehmerInnen der Online-Fokusgruppen zusammensetzten. Die Rekrutierung erfolgte in allen Fällen über die Datenbanken von Marktforschungsstudios, daher waren die TeilnehmerInnen in der Situation geübt und an gewisse Erwartungshaltungen gewöhnt. Zur Überprüfung, ob es Unterschiede in der Bewertung und entsprechend im Reden über soziale Medien in Abhängigkeit von der politischen Selbsteinschätzung und dem Kommunikationsverhalten gibt, wurden die genuinen Offline-Gruppen im Rahmen einer Selbsteinschätzung in ‚politisch interessierte Offliner‘ und ‚politisch desinteressierte Onliner‘ aufgeteilt. Die Online-offline-Gruppen setzten sich jeweils paritätisch aus den TeilnehmerInnen der vorangegangenen Online-Diskussionen zusammen und wurden näherungsweise im Sinne einer ‚Blitzinterpretation‘ nach thematischen Haltungen in einer Art Kreuzstichverfahren rekrutiert: Anhand des Gesprächsverlaufs der Online-Gruppendiskussionen wurden Positionierungen zu den Themen Migration, Flüchtlinge und Islam als Scheidepunkt gewählt, und es wurde versucht, aus jeder Gruppe je eine Person entsprechend der Position ‚pro‘, ‚anti‘ bzw. ‚undifferenziert/unauffällig‘ in einer Gruppe zusammenzustellen.

Um der Online-Situation näherzukommen wurde abweichend von anderen Fokusgruppendesigns die Rolle der Moderation zurückhaltend konzipiert. Die Online-Fokusgruppen wurden in einer eigens entwickelten Chat-Umgebung durchgeführt, die mit Standardfunktionen entsprechender realer Angebote ausgestattet war. So konnten die TeilnehmerInnen sehen, wenn andere gerade einen Beitrag verfassten. Abgesendete oder bestätigte Kommentare und Eingaben wurden den anderen TeilnehmerInnen unmittelbar angezeigt.

1.4.3 Vergleich der Datentypen

Unsere Vergleichsstudie erfolgt über verschiedene Datentypen hinweg, woraus sich die Variation für unsere erklärende Variable ergibt. Die soziotechnischen Strukturen der Online-Kommunikationsumgebungen verändern kommunikative Opportunitätsstrukturen und Dynamiken erheblich. Die Ordnungen und Architekturen der Plattformen lassen nur gewisse Aktionen und Reaktionen zu (vgl. Dolata und Schrape 2014; Dolata 2017). Grundlegend ist die Unterscheidung zwischen unseren Datentypen hinsichtlich des Grades an Alokalität und Zuordenbarkeit der Beiträge. In unserem Fall liegen dabei sowohl Daten vor, bei denen Sichtbarkeit und körperliche Anwesenheit (Fokusgruppen), partielle

Sichtbarkeit (durch die Profile) und Alokalität (Facebook-Kommunikation) sowie Unsichtbarkeit und Alokalität (Online-Chat) gegeben sind. Zudem gehen wir davon aus, dass alle drei Kommunikationssituationen einen relativ hohen Spontaneitätsgrad (vgl. Brown 2018) aufweisen. Zu beachten war, dass trotz der versuchten Zurückhaltung in der Erhebungssituation die Ab- oder Anwesenheit einer moderierenden Instanz im Vergleich zwischen den Datentypen eine Rolle spielt.

Ein weiterer Unterschied ergibt sich hinsichtlich der zeitlichen Rahmung und der Verbindlichkeit der Kommunikation. Facebook-Kommunikation ist natürliche Kommunikation, stellt einen potenziell anhaltenden Kommunikationsstrom dar und manifestiert sich in der Regel in Form längerer und kürzerer Kommentarverläufe. Wir können in unserer Datensammlung also immer nur Ausschnitte präsentieren. Die ProbandInnen in den Fokusgruppen dagegen nehmen für einen vordefinierten Zeitraum (in der Regel für zwei Stunden) an diesen Diskussionen teil. Daraus ergibt sich ein Unterschied mit Blick auf die Konstanz der Gruppe sowie die Synchronität der Kommunikation. Wie viele Online-Angebote funktionieren auch soziale Netzwerke auf der Grundlage asynchroner Kommunikation. Zu einem beliebigen Zeitpunkt können Meldungen von Account-InhaberInnen eingestellt werden. Sie können zeitlich unabhängig kommentiert oder völlig ignoriert werden, ohne dass dies per se bereits als auffällig oder unhöflich wahrgenommen würde. Im Gegensatz dazu steht die Offline-Fokusgruppe als eine Form des synchronen Gesprächs, das in einem begrenzten Zeitraum geführt wird. Das Ignorieren eines vorangegangenen Beitrags benötigt eine gewisse Vermittlung oder Begründung. Im Vergleich mit diesen beiden Extremformen befinden sich die Gruppenchats in einer mittleren Position. Auf der einen Seite wird eine synchrone Gesprächsführung in einer geteilten Zeit ermöglicht. Auf der anderen Seite führen die Schriftsprache und die Texteingabe zu Latenzen, die Konversationen in verschiedene Richtungen lenken oder dazu führen können, dass Beiträge ignoriert werden. Während aus Facebook-Diskussionen TeilnehmerInnen jederzeit aussteigen können, ohne dass dies auffallen würde, wird in den Fokusgruppen Schweigen zu einem Kommunikationsakt.

Die Datentypen unseres Vergleichsdesigns unterscheiden sich zudem in der Auswahl der TeilnehmerInnen an den Diskussionen. Es ist davon auszugehen, dass in den hier betrachteten Kommentarverläufen auf Facebook-Seiten einer Partei eine überwiegend einseitige Repräsentation des Meinungsspektrums zu finden ist. DiskussionsteilnehmerInnen müssen damit rechnen, dass sie mit konfrontativen Aussagen auf konkurrierenden Parteiseiten rasch in der Minderheit sind. Deshalb ist anzunehmen, dass nur geübte oder besonders überzeugte NutzerInnen diese Auseinandersetzung ‚auf gegnerischem Terrain‘ suchen und führen. Ebenso folgt aus der Selbstrekrutierung, dass die DiskussionsteilnehmerInnen insgesamt ein hohes Maß an Eigenmotivation für die Facebook-Kommunikation mitbringen müssen. Dies prägt die Auswahl an TeilnehmerInnen und könnte schon allein deshalb zu engagierteren, möglicherweise emotionaleren und somit leichter invektiven Diskussionsstilen führen, als dies in den rekrutierten Fokusgruppen der Fall ist.

Die inhaltliche Rahmung der Facebook-Kommentarverläufe und der Fokusgruppen wurde über die Inputs (siehe Abschn. 1.4.4) möglichst gleich gehalten. Während jedoch die parteipolitische Auseinandersetzung und besonders die strategische Kommunikation

im Wahlkampf durch eine gesteigerte und inszenierte Konfliktintensität geprägt sind, haben wir die TeilnehmerInnen der Fokusgruppen thematisch auf den Wahlkampfkontext vorbereitet. Die Rahmung hat einen überparteilichen wissenschaftlichen Charakter. Diese Differenz ist durchaus relevant und kann zu erhellenden Resultaten führen, da sich Parteien und PolitikerInnen in rhetorischen Kämpfen der Mittel der Zuspitzung, des verbalen Angriffs auf den Gegner sowie der offensiven Rhetorik bedienen. Es ist wahrscheinlich, dass sich NutzerInnen, die auf den parteipolitischen Seiten Kommentare hinterlassen, mindestens an diesem Konfliktniveau orientieren.

1.4.4 Zum Sample von Diskussionsinputs

Um die Differenzen der Datentypen jenseits der oben beschriebenen strukturellen Merkmale möglichst gering zu halten, wurden beide Datenquellen systematisch miteinander verknüpft. Hierzu wurden als Inputs in den Fokusgruppen regelmäßig die Facebook-Posts verwendet, die online eine hohe Aufmerksamkeit erfahren hatten. Auf diese Weise können Reaktionen der Teilnehmenden auf die gleichen inhaltlichen Stimuli verglichen werden.

Insgesamt stand ein Set von neun verschiedenen Inputs zur Verfügung, die sowohl im Facebook-Datensatz vorhanden sind als auch in den Fokusgruppen Verwendung fanden, wobei drei der Inputs detaillierter analysiert wurden. Um die Anschlussfähigkeit an die jeweiligen Facebook-Kommentarverläufe nicht zu verlieren, wurden die Inputs innerhalb der Fokusgruppen dynamisch ausgewählt, das heißt: Aus einer Auswahl von im Vorlauf rege diskutierten Facebook-Postings wurde im Anschluss eine Handvoll Diskussionsinputs ausgewählt. Angesichts des zeitlichen Abstands zwischen der Datenerhebung einschlägiger Kommentarverläufe auf Facebook und der Terminierung der Fokusgruppen mussten wir zwischen der Vergleichbarkeit der Inputs und ihrer Aktualität im Wahlkampfgeschehen abwägen.

Im Hinblick auf das invektive Diskursverhalten stellt unsere Materialauswahl eine Vorselektion im Sinne eines Most-likely-case-Designs dar. So beschränken wir uns in der Analyse der natürlichen Facebook-Kommunikation ausschließlich auf Kommentarverläufe von Seiten der AfD als der neuen Rechtsaußenpartei im deutschen Parteienspektrum. Bereits abgeschlossene korpusanalytische Diskursstudien über den kompletten Datensatz der weiteren Studie haben gezeigt, dass die Facebook-Seite der Partei im Vergleich zu den anderen größeren Parteien mit Aussichten auf Repräsentation im deutschen Bundestag ein auffallend hohes Maß an invektiven Äußerungen und offensiver Sprache aufweist (vgl. Schünemann und Marg 2019).

1.5 Auswertungsverfahren

Im Sinne einer qualitativen Methode ziehen wir die Indikatoren des DQI nicht zu einem Index zusammen. Sie dienen uns als Grundlage für ein Codebuch, mit dem das Material anschließend mithilfe von MaxQDA codiert wurde. Fragen nach Inhalt und Qualität von